

# NACH RIO GELOCKT!

Ein Flugpostbrief einer Leserin von „Scherls Magazin“

Buenos Aires, den 6. 4. 1931

*Liebes Scherl-Magazin!*

In deinem Märzheft las ich mit viel Interesse den Artikel: „Wie sieht ein Mädchenhändler aus?“ Herr Dr. Thoma sprach von einer Deutschen Irma M., die als Mitglied einer Tanztruppe in Brasilien war, sich dann nach Europa einschiffte und, nach Aussagen der Schiffsmannschaft, Selbstmord beging, indem sie sich durch ein 32 cm im Durchmesser messendes Bullauge zwängte. Die Angehörigen des Mädchens zweifeln an diesen Aussagen, da das Mädchen sehr kräftig war und wohl kaum durch das etwas enge Bullauge sich zwängen konnte. Dazu möchte ich bemerken, daß das gut möglich sein kann, denn das Klima in Brasilien ist mörderisch und macht in kurzer Zeit aus den fülligsten Frauen wahre Skelette. Ich selbst habe ein Jahr in Rio de Janeiro gelebt. Als ich ankam, wog ich 116 Pfund, als ich abfuhr, 86 Pfund.

Wie die Mädchenhändler arbeiten und wie sehr rein weiße, blonde Mädchen in Südamerika begehrt sind, geht aus folgender Geschichte hervor, die mir ein Herr der Deutschen Gesandtschaft in Rio erzählte:

Vor einiger Zeit erhielten wir von der Berliner Kriminalpolizei, Abteilung Mädchenhandel, die Personalien einer gewissen D. L., mittelgroß, blond, blaue Augen, ein hübsches Mädchen! Vor einem halben Jahr als Sekretärin eines Brasilianers nach Rio gegangen, von da ab verschwunden. Mit zwei Beamten der hiesigen Polizei machten wir uns auf die Suche nach dem Mädchen. Wir durchstreiften das ganze berühmte Viertel des „Canal de Manga“ (Hunderte von öffentlichen Häusern übelster Sorte mit Mädchen aus allen Ländern der Welt), waren Tag und Nacht am Suchen und Aufpassen, doch alles vergebens! Nach vier Monaten komme ich vom Mittagessen und will in die Gesandtschaft gehen, da nimmt plötzlich die vor mir gehende Dame ihren Hut ab, um sich die Haare etwas zu richten, und siehe da, die angegebene Personenbeschreibung paßte genau auf das Mädchen vor mir. Im gleichen Moment bog sie links ein und verschwand in einem der bekanntesten und besten Freudenhäuser von Rio. Ich lief ihr nach, öffnete die Tür und rief sie deutsch an. Sehr erstaunt antwortete sie. Ich wies mich aus, sagte ihr, daß sie von ihren Eltern gesucht würde, und nahm sie sofort mit auf die Gesandtschaft. Unterwegs machte ich ihr Vorwürfe, weil sie nicht sofort bei ihrem ersten Ausgang auf die Gesandtschaft gegangen war; sie zuckte die Achseln und meinte, es sei ja nun alles egal, sie sei schon durch so viele Hände gegangen, und dann erzählte sie mir die Geschichte, wie sie nach Brasilien gelockt wurde.

In einer Berliner Zeitung erschien eines Tages folgende Annonce:

**Sür**  
einen, einen Monat hier  
weilenden Brasilianer  
wird tüchtige Sekretärin,  
firm in Deutsch und  
Französisch, gesucht.

Aus den vielen Bewerberinnen wurde sie, die hübscheste, herausgesucht. Er fuhr mit ihr nach dem Rheinland und tätigte unter ihren Augen große Einkäufe für seine in Rio ansässige Firma. Da sie gut und flott arbeitete, verpflichtete er sie auf zwei Jahre nach Rio. Sie war selig. Weder ihr noch den Eltern fiel es ein, sich beim zuständigen brasilianischen Konsulat nach ihm und seiner Firma zu erkundigen. Warum auch? Ein Mann, der so große Einkäufe macht, muß gut sein! Bei der Überfahrt war er höflich und aufmerksam, zeigte sich wenig, da er angeblich viel zu tun hatte. Das stimmte auch, denn hinter dem Rücken des Mädchens annullierte er sämtliche Einkäufe.

In Rio angekommen, brachte er sie in einem der besten Hotels unter. Zwei Tage lang ging er mit ihr in Rio spazieren, zeigte ihr alle Schönheiten dieser Märchenstadt und führte sie schließlich am dritten und letzten Tage vor Arbeitsanfang auch abends aus. Sie gingen Abendbrot essen auf die „Urca“ (Zwischenstation der Drahtseilbahn auf den „Zuckerhut“), von dort ins „Joua“ tanzen und von da aus weiter. Er brachte sie zu einer sehr vornehm aussehenden Villa und sagte ihr, es sei das schönste Kabarett Rios. Drinnen wurde sie in ein sogenanntes Wartezimmer geführt. Nach einiger Zeit kam eine gutaussehende Dame herein und erklärte ihr ruhig, daß sie sich in einem öffentlichen Haus befände, vorläufig nicht mehr herauskäme und nun eine von den Insassinnen wäre. Zu diesem Zweck hätte man sie unter falschen Vorspiegelungen nach Rio gelockt! Kein Toben, Schreien und Hungern half, dieses Haus war ein eisernes Gefängnis, auch Schläge gab es, bis ihr schließlich Gewalt angetan wurde. Als man nach Monaten merkte, daß sie ruhig und gleichgültig geworden war, durfte sie ausgehen, erst in Begleitung, später allein.

Noch am selbigen Tage brachte ich sie an Bord der „Cap Polonio“, die nach der Heimat fuhr, Gott sei Dank war sie körperlich noch gesund geblieben!

Drum immer wieder: Frauen und Mädchen, erkundigt euch bis aufs kleinste bei den zuständigen Behörden nach euren Arbeitsstätten und -gebern!

Mit den herzlichsten Grüßen von deiner treuen Leserin

Dora Eva W.